

Es ist ein großartiger Plan: Zwei Menschen, Mann und Frau, sollen eine sich ergänzende Gemeinschaft erleben. Sie sind höchst unterschiedlich, damit sie sich gegenseitig das geben können, was der andere nicht hat. Gott konnte es nicht besser planen. Aber leider gibt es zwischen „Mann und Frau“ manche Spannungen. Warum? Wodurch? Dieser Frage gehen wir nach ...

# Schöne neue Welt

## Frieden zwischen den Geschlechtern

.....  
von Martin von der Mühlen

**I**n seinem utopischen Roman „Schöne neue Welt“ (1932) beschreibt Aldous Huxley (1894-1963) eine Zukunftsgesellschaft, die zwar in Wohlstand lebt, wo aber Freiheit, Religion und Menschlichkeit ziemlich auf der Strecke geblieben sind. Der Wahlspruch des neuen Weltstaates lautet: „Gemeinschaftlichkeit, Einheitlichkeit, Beständigkeit.“ In diesem totalitären Regime haben eine traditionelle (und biblische) Zuteilung der Geschlechter, Ehe und Familie keinen Platz mehr. Kinder werden in Brutöfen der staatlichen Normzentrale gezüchtet. Die Bezeichnungen „Vater“ oder „Mutter“ sind „unflätig ... und ... peinlich“, nach Möglichkeit gänzlich zu vermeiden oder durch neutrale Begriffe zu ersetzen.<sup>1</sup>

Utopie? Zukunftsmusik? Offenbar nicht mehr durchweg. Im Mainstream der Medien und Meinungsmacher wird die Sprache zur Umdeutung elementarer Begriffe missbraucht und – immer schön politisch korrekt – der aktuell geltenden Sicht angepasst. Sprache jedoch ist, als Bestandteil der Kultur, prägend für unsere Werte und Wertevorstellungen. Durch die Um- und Neudeutung werden unsere bisherigen Werte entleert und mit neuem zeitgeistlichen Inhalt gefüllt.

Auf britischen Antragsformularen für einen Pass ist das Feld für „Mutter“ und „Vater“ durch „Eltern1“ und „Eltern2“ ergänzt worden. Mit dieser Änderung sollen Eltern gleichen Geschlechts berücksichtigt werden. Das Feld für das Geschlecht „männlich“ oder „weiblich“ entfällt ganz, damit Personen, die transgender sind, nicht angeben müssen, ob sie sich als „Mann“ oder „Frau“ verstehen.<sup>2</sup>

An der Universität Leipzig gelten weibliche Bezeichnungen auch für Männer – „Lieber Herr Professorin“.<sup>2</sup>

Natürliche Fortpflanzung muss nicht (mehr) sein. Apple und Facebook zahlen Mitarbeiterinnen auf Wunsch das Einfrieren ihrer Eizelle. Karriere und Arbeit für den Konzern sind wichtiger. Kind kann warten oder fällt ganz weg. Fortpflanzung bei Bedarf über den Kühlschrank und die Gebärmaschine. Da bekommt der analog verwendbare Begriff vom „social freezing“, dem „gesellschaftlichen Einfrieren“, eine zusätzliche Bedeutungsvariante, denn hier wird mehr als nur die Eizelle auf Eis gelegt.<sup>3</sup>

Wer an biblischen Prinzipien und göttlich zugeschriebenen Rollenverteilungen festhält, läuft zunehmend Gefahr, als ewig Gestriger, intoleranter Fundamentalist oder unbelehrbarer Konservativer zu gelten, jedenfalls als bemitleidenswerte Minderheit, die den Zeitgeist verschlafen hat und auf die man deshalb verbal (oder auf Demonstrationen auch mal tatsächlich) einschlagen darf.

### Ei auf Eis

Die mediale und politische Umerziehung sind in vollem Gange. Mann und Frau? Austauschbar. Vater und Mutter? Unnötig. Ehe und lebenslange Partnerschaft? Überholt. Familie und Kinder? Feministisches Feindbild. In einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid im Auftrag der Zeitung ZEIT fanden es 37 % der Befragten richtig, wenn Frauen das Angebot zum Schockgefrieren ihrer Eizellen nutzen. Bei den 14- bis 29-Jährigen, also den eigentlichen



Müttern von morgen, hält es mehr als die Hälfte (53 %) für grundsätzlich richtig, Ei und Kinderwunsch um der Karriere willen tiefgefroren einzulagern.<sup>4</sup>

Die alte Frage, ob sich die Glaubenswelt den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen muss oder ob die gesellschaftlichen Veränderungen sich am biblischen Maßstab zu orientieren haben, beantwortet sich dem Gläubigen eigentlich von selbst. Die Zeiten, in denen sich die westliche Welt insgesamt dem christlichen Wertekatalog verpflichtet fühlte, sind passé. Selbst christlich geprägte Männer und Frauen sind nicht davor gefeit, sich vom gängigen Gedankengut ihrer Zeit prägen und beeinflussen zu lassen und schleichend Ansichten zu übernehmen, die sich nicht mehr mit biblischen Aussagen decken.

### Schwieriger Standpunkt

Und dennoch wird es zunehmend mehr Aufgabe biblisch ausgerichteter Familien sein, vorzuleben, was göttliche Prinzipien in Ehe und Familie sind. Eine schwere und eine schwierige Mission, zumal Schlagwörter wie Ehe oder Singledasein, Selbstbestimmung oder Partnerschaft, Emanzipation oder Unterordnung, Powerfrau oder Heimchen, zunehmend in einer einem Glaubenskrieg gleichenden Auseinandersetzung instrumentalisiert werden und einen klaren, d.h. auf der Heiligen Schrift basierenden Standpunkt, damit nicht unbedingt einfacher machen. Dabei steht die an der Bibel ausgerichtete Zweierschaft zwischen Mann und Frau unter einem besonderen göttlichen Segen und hat daher denen, die sich ihr verpflichten, enorm viel zu bieten.

### Es begann am Anfang

Es wird bei der Frage, wie man zum Frieden zwischen den Geschlechtern gelangen kann, unerlässlich sein, sich zunächst in Erinnerung zu rufen, warum es überhaupt einen scheinbar grundsätzlichen Unfrieden zwischen Mann und Frau gibt. Zur Beantwortung der Frage kommt man nicht umhin, tatsächlich bei Adam und Eva anzufangen. Als Gott die Schöpfung vollendet hatte, erhielt alles Geschaffene

das Prädikat „sehr gut“. Nur einmal hält Gott fest, dass es „nicht gut“ ist, nämlich die Tatsache, dass der Mensch, der Adam, allein sei. Nicht, dass Gott bei der Erschaffung des Menschen hätte nachbessern müssen, vielmehr war Adam von vorneherein so ins Dasein gerufen worden, dass er „eine Hilfe, ihm entsprechend“ zu seiner Komplementierung als Mensch benötigte. Diese Hilfe, die ihm fehlende Entsprechung, war die Frau, war Eva (1. Mose 1,31; 2,18).

### Jenseits von Eden

Der Sündenfall, durch die List der Schlange initiiert, führte zum Verlust des Paradieses, dem Ort des Friedens und des unbeschweren Miteinanders. Seitdem bestehen zwischen Mann und Frau (wie zwischen allen Menschen grundsätzlich) Unfrieden und ein gegenseitiges Gerangel um Kompetenzen, geprägt von Misstrauen und Argwohn.

Eva, so war es Gottes Absicht, sollte ihrem Mann eine Hilfe sein. War sie aber keineswegs. Statt Adam im Gehorsam beim Befolgen der göttlichen Anweisung zu unterstützen und zu bestärken, half sie ihm vielmehr bei der Übertretung des göttlichen Gebots, indem sie ihm von der verbotenen Frucht gab. Und bevor es zu einer einseitigen Schuldzuweisung der Frau gegenüber kommt, muss im gleichen Atemzug festgehalten werden, dass Adam genauso wenig ein Vorbild oder eine Hilfe war. Statt sich seiner Verantwortung vor Gott und seiner Frau bewusst zu sein, nahm er – offenbar ohne lange zu hinterfragen – auch von der Frucht und leistete damit seinen ebenso sündhaften Anteil am Fall des Menschen.

### Autoritäts- und Vertrauensverlust

Durch diesen einen Akt der Übertretung standen auf einmal Sünde und Betrug nicht nur zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen, sondern auch zwischen den Geschöpfen selbst, zwischen Adam und Eva. Wie sollte Adam Eva künftig vorbehaltlos vertrauen können, wo sie ihn doch wissentlich und willentlich in den Betrug hineingezogen hatte? Wie sollte Eva Adam künftig vorbehaltlos vertrauen können, wo er doch keine Führungsrolle übernommen und

sie nicht auf dem richtigen Weg gehalten hatte? Die Bibel berichtet zwar nicht explizit von den aus dem Sündenfall resultierenden Spannungen in der Beziehung zwischen Adam und Eva und doch sind sie greifbar zwischen den Zeilen zu lesen und spiegeln sich vielfach im Miteinander – oder eben oft Gegeneinander – von Mann und Frau in den Berichten der Bibel wider. Seitdem halten sich die Spannungen bis heute zwischen den Geschlechtern.

Ursprünglich hatte Gott einen guten, einen „genialen Plan“.<sup>5</sup> Als die sogenannte Krone der Schöpfung schuf Gott nicht ein alleiniges menschliches Wesen, sondern ein Paar – einen Mann und eine Frau. Unterschiedlich im Organismus, unterschiedlich im seelischen Empfinden, aber absolut gleichwertig. Die Unterschiedlichkeit mündet folgerichtig in einem jeweils „geschlechterorientierten Verhalten“<sup>5</sup>, einem männlichen und einem weiblichen eben. Diese Dualität hat Gott genauso geplant und gewollt.

### Unterschiedliche Gleichwertigkeit

Der göttliche Segen und Gewinn, die große Bereicherung, liegt in der Zusammenfügung der unterschiedlichen Gleichwertigkeiten eines Mannes und einer Frau zu einer sich ergänzenden Vervollständigung. Wo der Mann sich zu der ihm von Gott zugewiesenen Rolle bekennt und einfindet und wo die Frau sich zu der ihr von Gott zugewiesenen Rolle bekennt und einfindet, gewinnt der göttliche Ergänzungsplan Gestalt. Dieter Ziegeler hat völlig recht, wenn er zusammenfasst: „Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau ist geradezu eine Voraussetzung für gelingende Ehen [...] Erst durch die gegenseitige Ergänzung entsteht ein Potential, das unverzichtbar ist.“<sup>5</sup>

Es wird zwangsläufig kontraproduktiv und – um den Titel aufzugreifen – zu einem Konkurrenzkampf zwischen den Geschlechtern kommen, wenn der Mann versucht, Frau sein zu wollen und umgekehrt. Dann ist der Frieden (und noch viel mehr) dahin.

### Der Mann ...

Der paradiesische Zustand ist nicht wieder herstellbar, das Aufrechterhalten der göttlichen Schöpfungsordnung sehr wohl schon. Es ist die gottgegebene Aufgabe des Mannes, als „Haupt“ (Epheser 5,23) zu leiten –, und zwar in Liebe. Der Handlungsmaßstab dabei ist niemand Geringerer als Christus selbst: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch Christus die Versammlung geliebt und sich für sie dahin gegeben hat“ (Epheser 5,25). Eine hehre Herausforderung: Leiten in Liebe bis zur Selbsthingabe und -aufgabe!

### ... und die Frau

Es ist die gottgegebene Aufgabe der Frau, eine Hilfe zu sein –, und zwar in Liebe. Auch die Frau orientiert sich dabei in ihrem Handeln an dem Vorbild Christus. Die Sorge, als Gehilfin nur Mensch 2. Klasse zu sein, lässt sich biblisch nicht legitimieren. Als Gott Adam eine Gehilfin gab, hatte er keine Dienerin oder gar Sklavin im Sinn, sondern eine eigenständige Persönlichkeit, die ihn begleitet, unterstützt, korrigiert und prägt.

Als ganz besondere Aufgabe kommt ihr dabei die Mutterrolle zu. Sie ist es, die die gemeinsamen Kinder – die nächste Generation – wesentlich erzieht und auf einen guten, gottwohlgefälligen Weg bringt. Gerade dazu hat Gott sie besonders begabt und ausgestattet. Die Schriftstellerin und Soziologin Gabriel Kuby formuliert es gar so, dass es die Frau „drängt, [...] eine liebende, fürsorgliche Mutter zu sein und so die besten Voraussetzungen für die [...] Entwicklung des Säuglings und Kleinkindes und die gesamte weitere Persönlichkeitsentwicklung zu schaffen [...]“.<sup>6</sup> Ein Aufgabenbereich, der vielschichtiger, diffiziler und fordernder nicht sein könnte und eine genauso hehre Herausforderung bedeutet wie das Leiten des Mannes.

Zwei Puzzleteile werden zusammengesetzt und ergeben erst in der Summe das vollständige Bild. Es ergibt sich ein harmonisches Ganzes, eine innige Beziehung oder – um es Neudeutsch zu sagen – ein komplettes Team. Wo einer der beiden seiner Schöpfungsverantwortung nicht nachkommt, entsteht ein trauriges Zerrbild.



## „Für so was ist meine Frau zuständig.“

Nicht selten muss ich bei Eltern zu Hause anrufen, wenn ihr Kind in unangenehmer Weise aufgefallen ist und es einer Reglementierung bedarf. Manchmal ist der Vorfall derart gravierend, dass es unerlässlich wäre, dass der Vater und Ehemann seiner Führungsrolle gerecht würde und dementsprechend handelte. Stattdessen höre ich durch den Telefonhörer den lapidaren Satz: „Ach, warten Sie ‘mal, für so was ist meine Frau zuständig.“ Arme Frau und Mutter!

Da sitzt sie dann später bei mir, hört sich an, was ihr Kind sich (wieder einmal) geleistet hat; was dieses Kind aber nicht sonderlich interessiert, denn mitten im Gespräch beleidigt und beschimpft es seine Mutter heftig. Zudem hat die gebeutelte Frau ein zweites, weinendes Kind auf dem Schoß, das sie nicht zu Hause lassen konnte, da der Mann seine TV-Serie in Ruhe zu Ende sehen wollte. Kein Einzelfall. Wie der Abend bei dieser Familie nach Rückkehr der Frau und Mutter ausgehen wird, kann man sich lebhaft vorstellen – auf jeden Fall weit weg vom Frieden zwischen den Geschlechtern. Wobei diese Mutter noch – trotz aller Kämpfe daheim – einen Ehemann hat. Bei nicht wenigen Familien hat der sich inzwischen nämlich längst aller Verantwortungen und Verpflichtungen durch Abwesenheit entzogen.

## Die kleine Zelle

Wenn schon die kleinsten Gemeinschaftszellen menschlicher Existenz so zerbrechen, ist Alarm angesagt. Ein Volk und ein Staat haben auf lange Sicht nur dann bleibenden Bestand, wenn Ehen und Familien intakt sind. Wo Gottes Ordnungen nicht mehr Dreh- und Angelpunkt sind, wird ein jeder am Ende das machen, was recht ist in seinen Augen, und dann wird sich dominosteinentartig der Verfall aus den zerfallenden Ehen und Familien heraus flächendeckend über das Gesamtsystem fortsetzen.

Aber das muss nicht sein. Ein Geschlechterkampf ist unsinnig. Es kann doch nicht allen Ernstes darum gehen, dass die eine Seite gewinnt und die andere die weiße Flagge hisst. Der ehemalige Bundesminister für Arbeit und Soziales, Norbert Blüm, hält fest: „Ehe [...] ist [...] ein Bündnis [...] In der Ehe gibt mal der eine, mal der andere mehr als er erhält, ohne dass beide ständig nachrechnen, wer im Vorteil oder Nachteil ist.“<sup>7</sup>

## Biblische Vorbilder

Die Bibel enthält etliche Beispiele von Männern und Frauen, die Gottes Schöpfungsordnung gerne und glaubend annehmen und deren Leben damit zum Segen und Vorbild bis heute wurde. Im Neuen Testament begegnen wir beispielsweise Zacharias und Elisabeth, die „alle beide fromm waren vor Gott und lebten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig“ (Lukas 1,6). Josef, von dem insgesamt so wenig zu lesen ist, war ein vorbildlicher Verlobter, Ehemann und Vater. Mehrfach ergeht ein göttliches Wort an ihn, das er sofort im Gehorsam umsetzt. Er tut alles, um Maria Peinlichkeiten zu ersparen, als sich ihre Schwangerschaft zeigt, er schützt sie (und später das Kind), kümmert sich um alle Belange, bis hin zur Organisation und Durchführung einer Flucht ins Ausland. Maria folgt seiner Führung diskussionslos, allezeit ihre Mutterrolle liebevoll annehmend, vom Wickeln der Windeln im Stall von Bethlehem bis zum treuen Ausharren am Kreuz von Golgatha. Aquila und Priscilla finden sechsfache Erwähnung in der Apostelgeschichte sowie den Briefen des Paulus und zeigen sich dabei durchweg als ein auf dem Boden der Bibel agierendes, schlagkräftiges Traumpaar.

## Ein Licht im Dunkeln

Eine biblisch gelebte Partnerschaft – damals wie heute – kann nur dann gelingen, wenn Mann und Frau jeweils eine funktionierende Beziehung zu ihrem Herrn und Gott haben; eine Beziehung, die durch eine gemeinsame Glaubenspraxis des Gebets und der Bibellese in der täglichen Ausrichtung auf Christus, als dem Zentrum, angefacht und durchdrungen wird. Nicht umsonst wird die dreifache Schnur aus Prediger 4,12 gerne als Lebensmaxime in Hochzeitspredigten eingeflochten.

Es wird biblisch-christlichen Ehen nicht unbedingt gelingen, eine „schöne neue Welt“ zu schaffen, aber sie bringen zeugnishaft etwas Schönes in eine mit Sünde und Vergänglichkeit beladene Welt hinein. Zahllose Familien und Ehepaare um uns herum lesen nicht mehr die Bibel, aber sie lesen uns als die, die dazu berufen sind, ihnen ein Licht zur Orientierung in zunehmender Dunkelheit zu sein.

### Literatur:

1. Huxley, Aldous: Schöne neue Welt. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M.: 1953. (Original: Brave New World, 1932)
2. Elsässer, Jürgen (Chefredakteur): Feinbild Familie. Compact Spezial. COMPACT-Magazin GmbH, Werder (Havel): Sonder-Ausgabe Nr. 3, 2014.
3. Weiss, Yvonne: Ein eiskaltes Angebot. In: „Hamburger Abendblatt“. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: Ausgabe v. 16.10.2014, S. 2.
4. Rudzio, Kolja: Ein Kind von Apple. In: „Die Zeit“ v. 23. Oktober 2014, S.19+20.
5. Ziegeler, Dieter: Das Wesen von Mann und Frau. In: „Frau sein, Mann sein in der Gemeinde“. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 2012, S. 10-19.
6. Kuby, Gabriele: Verstaatlichung der Erziehung – Auf dem Weg zum neuen Gender-Menschen. Fe-Medienverlag GmbH, Kisslegg: 2013 (10. Aufl.), S. 11.
7. Blüm, Norbert: Familie tut Not. In: „Feinbild Familie“. Compact Spezial. COMPACT-Magazin GmbH, Werder (Havel): Sonder-Ausgabe Nr. 3, 2014, S. 14.



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.